

Ferkelkastration – Tierschutz contra Profitoptimierung Teil II

In der letzten Ausgabe unseres Tierschutzmagazins haben wir (unsere Vorsitzende Monika Piasetzky und ich) in zwei unterschiedlichen Artikeln ordentlich über die Landwirtschaftslobby – und damit auch die Bauern – geschimpft. Wir waren empört über die Fristverlängerung der betäubungslosen Ferkelkastration und sind es noch, weil es so unfassbar viele Millionen Tierkinder betrifft und die ursprüngliche fünfjährige Frist ungenutzt verstrichen ist.

Nun kann man sich empören, sich in seiner Empörung gemütlich einrichten und das Gefühl kultivieren, auf der richtigen Seite zu stehen. Oder man empört sich, krempelt die Ärmel hoch und setzt alle Hebel in Bewegung, etwas gegen den Missstand zu tun. Wir haben letzteres getan.

Dabei ist uns schnell klargeworden, dass man nur gemeinsam mit den Betroffenen eine tragfähige Lösung finden kann. Wie sieht denn die Kette aus? An einem Ende stehen die Bauern – Ferkelzüchter, Sauenhalter, Mäster – dann kommen die Schlachtbetriebe, die Metzger, die Fleischindustrie und schließlich die Verbraucher, die Schweinefleisch in irgendeiner Form kaufen. Über allem liegt der Tierschutz, der bei den unterschiedlichen Kettengliedern mal mehr mal weniger berücksichtigt wird.

Wir haben also am anderen Ende angefangen und Kontakt zu Schweinebauern aufgenommen. Und mussten erstaunt feststellen, dass das Gros dieser Landwirte nichts lieber hätte als eine Lösung, die sowohl den Tieren als auch ihren Betrieben gerecht wird. Sie hängen in der Luft, denn ohne eine politische Lösung können sie nicht investieren, es sei denn sie riskieren, dass nach Ablauf der zwei Jahre eine Regelung vorgeschrieben wird, die ihre Investitionen sinnlos macht. In den letzten ... Jahren hat in Deutschland bereits mehr als die Hälfte aller Betriebe die Schweinezucht/-mast aufgegeben. Als Veganer und Tierschützer kann uns das freuen, aber so einfach ist es nicht. Denn so lange die Verbraucher Schweinefleisch essen, so lange werden Tiere dafür leiden müssen – sei es in Deutschland oder in anderen Ländern. Wenn es hier bei uns keine Schweinebauern mehr gibt dann wird aus dem Ausland importiert, denn der Appetit auf Schweinefleisch muss ja gestillt werden. Aber auf die Haltungsbedingungen der Tiere in anderen Ländern haben wir praktisch keinen Einfluss, auf die Haltungsbedingungen bei unseren heimischen Bauern vielleicht aber schon. Das genau ist unser Ziel!

Wir haben uns also über die unterschiedlichen Methoden der Kastration bei Tierärzten, Forschern und Verbänden informiert und uns dann mit Landwirten zusammengesetzt um deren Meinung zu hören. Dabei wurde deutlich, dass kaum ein Bauer gleichgültig oder sogar gerne kastriert. Der ein oder andere sieht seine Tiere als Ware, bleibt empathielos und denkt nur an seinen Profit und die Arbeit, die die Tiere ihm machen. Aber die meisten mit denen wir gesprochen haben wären für eine unblutige Methode mehr als dankbar. Sie muss halt bezahlbar und umsetzbar sein. Und genau da hakt's.

Methode 1: Die Ebermast. Das heißt, die männlichen Ferkel werden nicht kastriert, sondern lediglich von den weiblichen getrennt aufgezogen. Dabei durchleben sie aber mit dem natürlichen Anstieg ihrer Hormone auch das ganze Gerangel, das zwischen männlichen Tieren so stattfindet: sie fechten blutige Rankämpfe aus die mit teils schwersten Verletzungen einhergehen. Oftmals nicht weniger Leid als sie bei der betäubungslosen Kastration hätten über sich ergehen lassen müssen. Dazu kommt das Risiko, dass sie nach der Schlachtung als „Stinker“ (Ebergeruch) identifiziert werden. Dieses Fleisch ist unbrauchbar, d.h. die Schlachthöfe und Metzger geben den Bauern von vornherein deutlich weniger Geld für die unkastrierten Eber um die (wenigen) „unnütze“ Stinker finanziell zu kompensieren.

Methode 2: Die Immunokastration. Eine Impfung, die das Stinken der Eber mit fast 100 %iger Sicherheit verhindert. So wie bei der Grippeimpfung ein Mittel verabreicht wird, das den Körper dazu bringt Abwehrstoffe gegen Grippeviren zu bilden – und damit die Grippe zu verhindern – wird bei der Immunokastration ein Botenstoff verabreicht, der die Bildung männlicher Hormone bei den jungen Ebern unterdrückt. Und somit auch verhindert, dass sich „Stinker“ entwickeln. Die Impfung muss insgesamt zwei, in Ausnahmefällen auch dreimal durchgeführt werden, geht aber schnell und vor allem unblutig. In Ländern wie Australien, Brasilien aber auch in Belgien wird diese Methode sehr erfolgreich seit etwa zehn Jahren angewendet. Daher weiß man auch, dass sie für den Fleischesser nebenwirkungslos ist. Denn zwischen Impfung und Schlachtung liegt ein so langer Zeitraum, dass sich der Botenstoff schon wieder verflüchtigt hat (würde das Tier nicht geschlachtet, sondern noch länger leben, müsste eine erneute Impfung stattfinden um den Ebergeruch zu verhindern).

Methode 3: Die Vollnarkose. Das Ferkelchen hat zwar keine Schmerzen bei der Kastration, aber doppelt Stress. Einmal, wenn es hochgehoben wird und ein Schmerzmittel gespritzt bekommt, dann – wenn das Mittel wirkt – wird es wieder hochgehoben, in eine trichterförmige Vorrichtung gesteckt und mit Gas betäubt. Von dem Eingriff bekommt es dadurch zwar nichts mit, bleibt aber noch sehr lange betäubt und darf dadurch stundenlang nicht zur Muttersau, was weder für diese noch für ihr Ferkel gut ist. Während der ganzen Zeit muss ein Tierarzt anwesend sein (der auch die Narkose durchführt), was natürlich ziemliche Kosten verursacht. Weitere Nachteile sind, dass ca. 10 % der Ferkel aus der Narkose nicht mehr erwachen, dass die Anschaffung der Narkosegeräte mit etwa 10.000 € ziemlich teuer sind und, dass das für die Narkose erlaubte Mittel gesundheitsschädlich d.h. krebserregend für den Tierarzt und alle anderen Anwesenden ist.

Methode 4: Die Lokalanästhesie. Zurzeit darf diese nur durch Tierärzte durchgeführt werden, da die Betäubungsspritzen an mehreren Stellen rund um die Ferkelhoden exakt platziert werden müssen. Wenn die richtigen Stellen verfehlt werden wirkt die Betäubung nicht oder zumindest nicht richtig. Dieser sogenannte „4.Weg“ wird von verschiedenen Seiten favorisiert unter der Voraussetzung, dass die Bauern die Erlaubnis bekommen, die Betäubung selbst vorzunehmen und hierfür eine Schulung bekommen. Außerdem muss noch ein entsprechendes Betäubungsmittel zugelassen werden. Hier müsste also der Gesetzgeber erst noch einige Hürden aus dem Weg räumen. Eine weitere dieser Hürden ist jedoch das Tierschutzgesetz, das ja explizit verbietet einem Tier „ohne vernünftigen Grund Leid oder Schmerzen zuzufügen“. Davon gibt es für die Nutztierhaltung jedoch Ausnahmen, die aber zumindest vorschreiben, dass eine „Schmerzausschaltung“ bewirkt werden muss. Da diese beim 4.Weg nicht zu gewährleisten ist, müsste das Tierschutzgesetz so geändert werden, dass lediglich eine „Schmerzlinderung“ ausreichend wäre. Noch Fragen? Die Änderung des Tierschutzgesetzes würde dann weiteren Qualen Tür und Tor öffnen. Außerdem: niemand kann kontrollieren, ob die Betäubung überhaupt stattgefunden hat. Ein Landwirt mit den für einen Familienbetrieb üblichen etwa 300 Sauen muss alle drei Wochen rund 300 männliche Ferkel kastrieren. Betäubungslos wie bisher dauert der Vorgang etwa 35 Sekunden, mit Lokalanästhesie 3 bis 4 Minuten. Bei einem Bauern, der seine Tiere eher als Ware denn als Lebewesen sieht könnte durchaus der Gedanke aufkommen, die Subventionen für das Betäuben zu kassieren aber dennoch bei der betäubungslosen, schnellen Methode zu bleiben. Aus Tierschutzsicht erhebliche Gründe, den 4.Weg abzulehnen.

Als Tierschützer und als Bauer, der seinen Tieren unnötiges Leid ersparen will aber natürlich auch seinen Lebensunterhalt damit bestreiten muss, kann man sich eigentlich nur für die Impfung stark machen. Und hier kommt das nächste Kettenglied, die Metzger und Fleischverwerter, ins Spiel. Denn das Fleisch der geimpften Tiere ist von etwas anderer Konsistenz, was der Bauer zwar durch Futterumstellung verbessern aber nicht ganz ausräumen kann. Also will man dem Bauern auch hier weniger für das Tier zahlen, mit dem Argument, der Verbraucher würde das Fleisch von geimpften Tieren nicht akzeptieren.

Studien haben zwar gezeigt, dass die Mehrheit der Verbraucher bei Blindverkostung keinen Unterschied gemerkt haben, aber die Behauptung der Fleischindustrie hält sich dennoch hartnäckig.

In nicht mehr ganz zwei Jahren muss eine Lösung gefunden sein. Eine, die sowohl für die Tiere als auch für die Schweinebauern passt. Viele Bauern freuen sich über unsere Initiative und wollen mitmachen. Denn sie wollen ihren Tieren Leid ersparen – auch wenn sie andererseits ihre Höfe behalten wollen. Höfe, die seit Generationen in ihrer Familie waren und ihren Kindern auch als Lebensgrundlage dienen sollen.

Natürlich: in einer idealen Welt würden Mensch und Tier gleichberechtigt zusammenleben und der Begriff „Nutztier“ wäre ausgerottet. Nichts wünschen wir Tierschützer uns mehr, aber so weit ist es leider noch lange nicht (und wird es vielleicht niemals sein). Auch im Tierschutz muss man realistisch sein um etwas zu erreichen. Ja, wir leiden mit den Tieren, haben schlaflose Nächte und Tränen in den Augen und könnten schreien vor Wut, wenn wir sehen, wie mit Tieren umgegangen wird. Aber selbst Menschen die sich als sehr tierlieb bezeichnen legen im Sommer ihr Würstchen auf den Grill und erwarten beim Fleischkauf möglichst niedrige Preise. Das wollen wir selbstredend auch lieber heute als morgen ändern. Aber vorerst müssen wir – so traurig es ist – in kleinen Schritten vorgehen. Dann können wir etwas erreichen, nach und nach, immer ein bisschen mehr.

Wie ist es denn bei Ihnen? Sie sind tierlieb, sonst würden Sie diesen Bericht nicht lesen. Vielleicht sind Sie auch Vegetarier oder gar schon Veganer. Aber vielleicht können Sie trotz Tierliebe von Schnitzel, Schinken & Co nicht lassen. Was würden Sie sich in Bezug auf die Ferkelkastration wünschen? Welche Methode bzw. welches Fleisch würden Sie bevorzugen? Wären Sie bereit (und in der Lage) 50% mehr für Ihr Fleisch und Ihre Wurst zu bezahlen? Wären Sie bereit, Fleisch zu kaufen, das sich vielleicht, ganz vielleicht, nachher in der Pfanne als Fleisch von einem „Stinker“ herausstellt?